Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten zugestellt 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Rm. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 85 H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

Nummer 351 | Montag, den 20. Dezember 1937 | Jahrgang 1937

„Versailles ist für immer vorbei."

Garvin mahnt zu einer Revision der britischen Außenpolitik.

Folgerungen aus der Lage im Fernen Osten.

£ **London**, 19. Dezember.

In seinem Sonntagsartikel im „Observer" weist Garvin diesmal besonders auf die ernste Lage für Großbritannien im Fernen Osten hin. Seine früheren Darlegungen hätten bereits die Fehler der britischen Außenpolitik gezeigt. Die britische Politik habe die Schwierigkeiten in drei lebenswichtigen Zentren, nämlich in der Heimdt, im weiten Mittelmeer und in den asiatischen Gewässern gehäuft, was sicher zur britischen Ohnmacht in jedem dieser Weltteile führe. Die schlimmsten Folgen dieser selbst verschuldeten Schwäche zeigten sich im Fernen Osten. Daher sei eine gesunde Politik für das ganze Weltreich notwendig. England müsse, um der britischen Flotte ihre Freiheit wiederzugeben, seine europäische Politik von Grund auf revidieren. Dazu gehöre eine Klärung mit Deutschland und mit Italien. Italien habe die Genfer Institution verlassen. Nichts in der Welt könne Italien oder Deutschland der Genfer Kontrolle wieder unterwerfen. Englands Weigerung, die Annexion Abessiniens anzuerkennen, habe weder Abessinien noch Genf noch dem britischen Weltreich genützt. Es sei daher richtiger, die italienische Souveränität über Abessinien anzuerkennen und zwar im Rahmen einer konstruktiven Politik gesunden Menschenverstandes. Eine Wiederherstellung der englisch-italienischen Freundschaft und Zusammenarbeit in den Fragen gemeinsamer Interessen, ohne weitere Versuche, Rom und Berlin gegeneinander auszuspielen, würde eine der letzten Garantien für den britischen Hauptweg nach Indien sein.

Garvin wendet sich dann gegen Versailles und sagt, das alte diplomatische Spiel von Versailles sei für immer vorbei. Es lasse sich nicht mehr länger mit dem Leben und der Sicherheit des britischen Weltreiches vereinbaren, daß man versuche, das Deutsche Reich in Mitteleuropa zu blockieren. Das bedeute den Tod für die eigentliche Aufgabe, die Treuhänderschaft eines weltweiten Reiches zu erhalten.

Wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Rom und Berlin.

Gemeinsamer Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit.

▲ **Rom**, 19. Dezember.

Der Minister des Auswärtigen Graf Ciano und der deutsche Botschafter von Hassell haben Sonntag im Palazzo Chigi mehrere wirtschaftliche Vereinbarungen unterzeichnet.

Die Vereinbarungen sind von dem deutschen und dem italienischen Regierungsausschuß für die Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen unter Vorsitz von Ministerialdirektor Sarnow und Botschafter Giannini während der in Rom zum Abschluß gebrachten Tagung vorbereitet worden.

Diese Tagung gab den Ausschüssen Gelegenheit, alle die beiden Länder betreffenden wirtschaftlichen Fragen zu erörtern und eine Reihe van weiteren Erleichterungen für den Handelsverkehr vorzubereiten.

Die am Sonnabend von dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem deutschen Botschafter von Hassell unterzeichneten wirtschaftlichen Vereinbarungen finden in der römischen Sonntagspresse starke Beachtung, wobei betont wird, daß die Ergebnisse dank dem Geist der Zusammenarbeit und dem weitgehenden beiderseitigen Verständnis außerordentlich befriedigend seien.

Der Direktor des „Giornale d'Italia" unterstreicht die Bedeutung der neuen Vereinbarungen und betont, daß der Warenaustausch im ständigen Wachsen begriffen sei.

Deutschland nehme schon heute den ersten Platz im italienischen Außenhandel ein. So belaufe sich die italienische Einfuhr aus Deutschland in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres auf eine Milliarde, 386 Millionen Lire gegenüber eine Milliarde, 584 Millionen Lire für das ganze Jahr 1936. Italiens Ausfuhr nach Deutschland betrage für die gleichen Zeitabschnitte 849 Millionen bezw. eine Milliarde, 61 Millionen Lire.

Italien decke vor allem den größten Teil seines Bedarfes an Kohlen, an Erzeugnissen der Schwerindustrie sowie der Maschinenindustrie in Deutschland, das seinerseits Hauptabnehmer der italienischen Reis- und Südfrüchte-Ausfuhr sei. Wichtiger aber noch als das Sich-Ergänzen dieser beiden gleichermaßen auf die wirtschaftliche Unabhängigkeit hinarbeitenden Staaten sei, wie der Direktor des „Giornale d'Italia" abschließend betont, die Tatsache,

daß zwischen Rom und Berlin heute der gemeinsame aufrichtige Wille bestehe, sich auch bei der Durchführung der Wirtschaftspläne und der Auswertung aller nationalen Hilfsquellen gegenseitig zu unterstützen. „Dieser Wille ist die Bestätigung der Festigkeit sowie des aktiven und solidarischen Geistes der Achse Berlin-Rom.

Am Sonnabend hat in ganz Italien eine Kundgebung der Landwirtschaft für die von Mussolini geforderte wirtschaftliche Unabhängigkeit des Landes stattgefunden. Den Mittelpunkt dieser Kundgebung bildete eine Massenversammlung im Hadrian-Theater in Rom, an der sämtliche landwirtschaftlichen Verbände teilnahmen. Der Vorsitzende des faschistischen Landwirtebundes, Muzzarini, und der Vorsitzende des faschistischen Landarbeiterbundes, Angelini, hielten Ansprachen, in denen sie dem Duce das Versprechen gaben, mit allen Kräften an der Verwirklichung der Autarkie auf landwirtschaftlichem Gebiet zu arbeiten. Nach Schluß der Sitzung, über die wir an anderer Stelle ausführlich berichten, wurde eine Entschließung durch eine Abordnung dem Duce überbracht.

Diese Kundgebung wurde durch den Rundfunk in alle Provinzen Italiens übertragen.

Auf Einladung der faschistischen Syndikate der Industriearbeiter ist eine elfköpfige Abordnung des Organisationsamtes der Arbeitsfront München unter der Leitung von Reichsamtsleiter Mehnert in Mailand angekommen, um die sozialen Einrichtungen in diesem großen Industriezentrum zu besichtigen. Die Abordnung wurde von Vertretern der faschistischen Syndikate, des deutschen Generalkonsuls und der Ortsgruppe der NSDAP empfangen.

Große Bauerntagung in Rom.

Wesentliche Fortschritte zur Autarkie Italiens.

▲ **Rom**, 19. Dezember.

Abordnungen des Bauernstandes aus ganz Italien hatten sich am Sonnabend in Rom zu einer großen Bauerntagung zusammengefunden, die sich zu einem gewaltigen Bekenntnis zum Bauernstand und zur wirtschaftlichen Autarkie gestaltete. Der Präsident des Faschistischen Bauernverbandes betonte vor den vielen Tausenden, daß der italienische Bauer sich der Bedeutung der ihm gestellten Aufgabe vollauf bewußt sei und sich auf dem vom Duce gewiesenen Wege mit freudiger Einsatzbereitschaft in den Dienst des Kampfes um die Erreichung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit stellen werde.

Der Direktor des „Giornale d'Italia" erklärt, die Tagung habe bewiesen, daß auch die Landwirtschaft bereits einen wesentlichen Fortschritt im Rahmen der Autarkie gemacht habe. Bei den Nahrungsmitteln sei nur noch auf dem Gebiet der Fleisch-, Fett- und Eierversorgung ein keineswegs besorgniserregendes Loch bis zur Erlangung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu stopfen. Bei der Beschaffung von Rohstoffen, wie z. B. Holz, tue die Landwirtschaft alles, um Italien weitgehend von der Einfuhr freizumachen.

Die Mutter des Feldmarschalls.

Frau v. Blombergs 90. Geburtstag.

× **Eberswalde**, 18. Dezember.

Der Mutter des Reichskriegsministers, Frau Emma von Blomberg, sind an ihrem heutigen 90. Geburtstage zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Schon in der Frühe trafen Blumengrüße von Generaloberst Freiherrn von Fritsch und von Generaladmiral Raeder ein. Die Stadt Eberswalde und die Ortsgruppe der NSDAP brachten ebenfalls ihre Glückwünsche zum Ausdruck. Am Vormittag marschierte das Musikkorps des Schützenregiments 3 Eberswalde zu einem Geburtstagsständchen auf. Die Glückwünsche der Garnison Eberswalde übermittelte der Standortälteste, Oberst Stumpff.



Die Mutter des Reichskriegsministers, Frau Emma v. Blomberg, geborene v. Tschepe.
Nach einem Gemälde von Egon v. Lueder. (Scherl-M.)

Der Reichskriegsminister begab sich am Nachmittag nach Eberswalde, um den Ehrentag seiner Mutter mit ihr und seiner Schwester gemeinsam zu verleben.

Der Führer gratulierte.

♥ **Berlin**, 19. Dezember.

Der Führer stattete Sonnabend der Mutter des Reichskriegsministers in Eberswalde einen Gratulationsbesuch ab.

Ein Werk der Verständigung.

Rumänische Regierungsverfügung über die deutsche Unterrichtssprache.

:: **Bukarest**, 19. Dezember.

Das „Bukarester Tageblatt" veröffentlichte am Sonntag den Wortlaut zweier Verfügungen des rumänischen Unterrichtsministeriums, durch die die deutsche Unterrichtssprache in den staatlichen Volksschulen Beßarabiens, des Buchenlandes, des Banats, der Dobrudscha und im Sathmar wieder eingeführt wird, wenn die Schule mindestens 30 Schüler aufweist; gleichzeitig werden an diesen Volksschulen deutsche Lehrer eingestellt.

Durch die zweite Verfügung werden die bisher vorgelegten Anträge zur Errichtung privater Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache genehmigt, und zwar für 18 Schulen in Beßarabien und zwei im Buchenland.

Das Blatt zählt in seiner Würdigung dieser Verfügungen weitere Maßnahmen auf, mit denen die Regierung ihren Willen zu aufrichtiger Zusammenarbeit mit der deutschen Volksgruppe bewiesen hat: Oeffentlichkeitsrecht für die deutsche Lehrerbildungsanstalt in Sarata, Rückgabe des 1935 beschlagnahmten Vermögens der evangelischen Kirchengemeinden in Bessarabien, Entschädigung der evangelischen Kirchengemeinde in Bistritz für die vor einigen Jahren erfolgte Wegnahme des Gebäudes der deutschen Mädchenschule, Erhöhung des Staatsbeitrages für die konfessionellen Lehrer in Siebenbürgen und im Banat, freier Gebrauch der deutschen Ortsnamen in der Presse, Einleitung eines Verfahrens zur Entschädigung der deutschen Genossenschaften für die durch das Umschuldungsgesetz erlittenen Verluste.

Die Regierung, so erklärt das Blatt abschließend, habe Wort gehalten und ihre Verfügungen könnten, wie das Regierungsblatt „Viitorul" erklärt habe, wirklich als ein Werk der allgemeinen Verständigung angesehen werden.

Der Führer bei der Weihnachtsfeier seiner Kanzlei.

♥ **Berlin**, 18. Dezember.

Wie in den Vorjahren hatte am Sonnabend der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, Reichsleiter Philipp Bouhler, die Mitarbeiter dieser Dienststelle und der ihm gleichfalls unterstellten Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttumes zu einem Kameradschaftsabend in das Haus der Flieger geladen, um mit ihnen gemeinsam das Fest der deutschen Weihnacht zu begehen. Prächtige Lichterbäume und der Kerzenschimmer auf den mit duftendem Tannengrün überstreuten Tischen schufen im Verein mit dem festlich-frohen Weisen der Kapelle Emanuel Rambour rasch jene Stimmung, die den Zauber dieses schönsten deutschen Festes ausmacht. Dazu bedachten der Weihnachtsmann und Knecht Rupprecht jeden mit einer Kleinigkeit, mit feinem Verständnis und vielem Humor gewählten Gaben. Dem Chef der Kanzlei des Führers brachten sie eine Faksimileausgabe der Schedelschen Weltchronik aus dem Jahre 1498 in Pergament.

Die Freude der Teilnehmer erreichte ihren Höhepunkt, als der Führer selbst unter ihnen erschien und aus den Händen der Weihnachtsboten einen großen Lebkuchen, das in allen deutschen Gauen herkömmliche Weihnachtsgebäck, entgegennahm. Dieser Besuch des Führers, dem sich die Mitarbeiter der Kanzler durch ihre Arbeit besonders verbunden fühlen, war das schönste Geschenk, das den Teilnehmern an diesem festlichen Abend, der sie alle wie eine große Familie umschloß, zuteil wurde.

Eine Moskauer Protestnote und die Wahrheit.

Neuer polnisch-sowjetrussischer Grenzzwischenfall.

DNB **Warschau**, 19. Dezember.

An der polnisch-sowjetrussischen Grenze in der Nähe der auf der Strecke Kiew—Warschau gelegenen Grenzstation Zdolbunow hat sich ein neuer Grenzzwischenfall ereignet, der den sowjetischen Geschäftsträger in Warschau veranlaßte, dem polnischen Außenministerium eine „Protestnote" zu überreichen. In der Note wird behauptet, daß von polnischer Seite in einen Wagen der sowjetischen Eisenbahn brennende Lumpen geworfen wurden, die diesen Wagen in Brand stecken sollten (!) Von polnischer Seite wird die sowjetrussische Darstellung des Vorfalls als bügenhafte Unterstellung scharf zurückgewiesen. Die polnische Telegraphenagentur ist ermächtigt, die sowjetrussischen Behauptungen in aller Form zu dementieren, gleichzeitig gibt die Pat folgende genaue Darstellung der Tatsachen:

Am 14. d. M. bemerkte der Kommandant der polnischen Grenzwache beim Uebertritt eines sowjetrussischen Zuges von der sowjetrussischen Grenze auf polnisches Gebiet in einem Wagen Brandgeruch. Er rief einen sowjetrussischen Mechaniker herbei, der das Abteil öffnete und ein Stück brennender Putzwolle auslöschte. Die sowjetrussischen Behörden wurden von dem Vorfall ordnungsgemäß in Kenntnis gesetzt. Hervorzuheben ist, daß schon im Bahnhof Slavuta Reisende des Zuges Brandgeruch bemerkt hatten, was beweist, daß der Brand auf sowjetrussischem Gebiet entstanden ist. Ferner ist zu bemerken, daß der Zugdienst vor der Ankunft auf dem polnischen Grenzbahnhof von sowjetrussischen Eisenbahnern wahrgenommen wurde. Diese Tatsache beweist, daß der Brand auf sowjetrussischem Gebiet seinen Anfang nahm, und daß die polnischen Grenzwachen und Eisenbahner ihn infolgedessen nicht haben hervorrufen können, im Gegenteil wurde der Brand durch die polnische Grenzwache entdeckt und gelöscht.

Die Ursache des Zwischenfalls ist der mangelnden Ueberwachung bei den sowjetrussischen Zügen zuzuschreiben. Diese Materialfehler rufen häufig Unfälle herbei. Die sowjetrussischen Eisenbahner versuchen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, die Verantwortung hierfür auf die polnischen Eisenbahner abzuwälzen. Die Unordnung bei den sowjetrussischen Eisenbahnen ist allgemein bekannt und es wäre überflüssig, hierauf näher einzugehen. Es ist bedauerlich, daß derartige Vorfälle Anlaß zu Auslegungen geben können, die ebenso tendenziös wie lügnerisch sind.

Ein Kind von Wölfen zerrissen.

DNB **Warschau**, 19. Dezember.

In der Nähe des Dorfes Kiwance im Wilnagebiet wurde ein zehnjähriger Junge von einem Rudel Wölfe angefallen und zerrissen.

Das Kind war an diesem Tage bis 7 Uhr abends mit einer Strafarbeit in der vom Heimatdorf entlegenen Schule festgehalten worden. Auf dem Nachhausewege, der durch einen Wald führte, wurde es dann von dem tragischen Geschick ereilt.

Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Cosima Wagner.

DNB **Bayreuth**, 19. Dezember.

In einer Feierstunde wurde am Sonntag in der Ludwig-Siebert-Festhalle zu Bayreuth des 100. Geburtstages Cosima Wagners gedacht. Zu dieser Feier waren u. a. Frau Winifred Wagner, die Mutter des verstorbenen Gauleiters Schemm, Gauleiter Wächtler, der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Raabe, Landeskulturwalter Kolbe sowie Vertreter der Wehrmacht und der städtischen Behörden erschienen.

Nach einer musikalischen Einleitung hielt Bürgermeister Keller eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Zur Feier des 100. Geburtstages Cosima Wagners haben wir ihre von Künstlerhand geschaffene Büste in die Ehrenhalle großer Bayreuther aufgenommen und sie zwischen die Büsten Franz Liszts und Richard Wagners gestellt. Dort werden wir ihr den Lorbeer des Ruhmes und der Dankbarkeit spenden. Wir wollen nie vergessen, daß aus dem geistigen und künstlerischen Schaffen des Bayreuther Meisters und aus seinem Glauben an das deutsche Volk auch der Schöpfer des neuen, besseren Deutschlands einen großen Teil des Glaubens und der Kraft geschöpft hat, die ihn zu seinem gewaltigen Aufbauwerk befähigten.

Sodann hielt Frau Daniela Thode v. Bülow, die Tochter Cosima Wagners, die Gedenkrede, in der sie von der Ehrfurcht Cosima Wagners vor ihrer Lebensaufgabe sprach, die in echter Hingabe an das Werk Richard Wagners, in der gewissenhaften Wiedergabe des von ihm in seinen Werken Gewollten bestanden habe.

Emigranten in Frankreich nach wie vor willkommen.

Schärfere Ueberwachung der Ausländer – aber nicht der „politischen Flüchtlinge".

Beschlüsse des französischen Kabinettsrats.

(!) **Paris**, 19. Dez.

Am Samstag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Chautemps ein Kabinettsrat statt, der fast vier Stunden dauerte. Ministerpräsident Chautemps sprach über den Bericht, den der mit der Wirtschaftserhebung beauftragte Ausschuß vorgelegt hat. Der Kabinettsrat beschloß dementsprechend eine Anzahl sofort durchzuführender wirtschaftlicher und handelspolitischer Maßnahmen.

Innenminister Dormoy erläuterte die Maßnahmen zur verstärkten Ueberwachung der Ausländer in Frankreich. Die ins Auge gefaßten Verordnungen fanden im Kabinettsrat grundsätzliche Annahme und werden binnen kurzem vom Innenminister im einzelnen ausgearbeitet werden. Der Justizminister hat Anweisung gegeben, energisch gegen ausländische Verbrecher einzuschreiten und Ausweisungsbefehle unnachsichtlich durchführen zu lassen. Außerdem soll eine noch strengere Kontrolle der im privaten Besitz befindlichen Schußwaffen eingeführt werden. Der Ministerpräsident hat schließlich angekündigt, daß er unter seinem Vorsitz ein Amt errichten wird, das alle Ausländerfragen, die mehrere Ministerien angehen, in einer Hand zusammenfaßt.

Wie man im Anschluß an den Kabinettsrat von Sonnabend in unterrichteten Kreisen erfährt, werden die bezüglich der Ausländerkontrolle in Frankreich zu ergreifenden Maßnahmen zu gewissen Verhandlungen mit anderen Ländern führen, da besonders der geplante Visum- und Fingerabdruckzwang für alle Ausländer auf Schwierigkeiten stoße. Man weist in diesen Kreisen besonders darauf hin, daß man keineswegs Schwierigkeiten für ausländische Touristen in Frankreich schaffen wolle. Dagegen wünsche man, daß internationale Maßnahmen zur Unterdrückung der Verbrechen ergriffen werden mögen. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß alle diese Maßnahmen sich keineswegs gegen politische Flüchtlinge richten werden, die in Frankreich nach wie vor ein gastfreundliches Land finden werden.

Das Frauenelend in der Sowjetunion.

Ein ehemaliger Kommunist erzählt seine Erlebnisse im „Menschheitsparadies".

Kapitalistische Ausnutzung der Frau als billige Arbeitskraft unter Tage.

£ **London**, 19. Dez.

„Daily Telegraph" veröffentlicht bereits seit einigen Tagen eine längere Artikelserie aus der Feder eines ehemals kommunistischen Bergarbeiters, der nach Sowjetrußland kam, um sich dort an Ort und Stelle von den „wirklichen Erfolgen und Fortschritten des Bolschewismus" zu überzeugen. Umso bezeichnender ist es nun, daß dieser Franzose, der als fanatischer Kommunist glaubte, nirgends in der Welt bessere und günstigere Arbeitsbedingungen als in der Sowjetunion zu finden, jetzt umso enttäuschter und verbitterter seine Eindrücke über die geradezu katastrophalen Zustände in den sowjetrussischen Bergwerken schildert. Kleber Legay, so lautet der Name des Verfassers, schließt heute die Reihe seiner Beobachtungen und Erlebnisse ab mit einem Bericht über

das grenzenlose Elend und grauenvolle Schicksal, dem gerade die Frau in Sowjetrußland schutzlos ausgeliefert ist. Abschließend kommt der Verfasser zu der erschütternden Feststellung, daß es einfach der gesamten Kulturwelt gegenüber ein Verbrechen bedeute, wenn man noch weiterhin die Menschheit mit den Lügenphrasen von den agitationsmäßig verdrehten Lebens- und Arbeitsbedingungen irreführe.

In der gleichen Ausgabe nimmt nun „Daily Telegraph" im Leitartikel Stellung zu der Erlebnisschilderung. Der Franzose, so meint das Blatt, habe seine Eindrücke mit Mitleid und Verachtung geschildert. Mitleid, mit dem traurigen Los jener recht oft vielköpfigen Familien, die zusammengepfercht in sogenannten Modellwohnungen ihr Leben fristen müssen; Verachtung aber vor allem über die schwere Arbeit der Frau, die sie in Sowjetrußland als einem der wenigen Staaten der Welt tief unten in den engen, stickigen Schächten der Bergwerke zu leisten hat. Da es schon wiederholt beim Schichtwechsel zu erregten Auseinandersetzungen gekommen ist, so hat man angeordnet, daß sich der Schichtwechsel stets unter Aufsicht bewaffneter GPU-Agenten zu vollziehen habe. Elend und Ungerechtigkeit werde schließlich nicht dadurch beseitigt, daß man die schlechtbezahlten Volksklassen „Genossen" nenne.

Diese Schilderungen, so meint das Blatt, müßten heute jeden zu der Ueberzeugung bringen, daß Sowjetrußland unweigerlich auf den „Klassenstaat" zusteuere. Denn der Bergarbeiter bezahlt seine Fahrkarte auf der Eisenbahn, der Offizier der Roten Armee aber nicht.

Zum Schluß sagt das Blatt, daß unter Sowjetrußlands neuen Herrschern die Frauen ein Schicksal erlebten, wie sie es selbst in den schwärzesten Tagen des Industrialismus nicht gekannt hätten. Unterschiede im Gehalt seien notwendig geworden, um „zum Arbeiten anzufeuern". Die neue kommunistische Formel, die man auch dem Franzosen beigebracht habe, sei: „Jedem nach seinem Verdienst, nicht nach seinen Bedürfnissen."

Schuschnigg deckt Seyß-Inquart.

DNB **Wien**, 19. Dezember.

Das offiziöse katholische „Neuigkeits-Weltblatt" wandte sich dieser Tage sehr scharf gegen die Rede, die Staatsrat Seyß-Inquart kürzlich auf dem Vortragsabend des Deutsch-Oesterreichischen Volksbundes zum Abkommen vom 11. Juli gehalten hat. Das Organ erklärt, daß Staatsrat Seyß-Inquart nur seine private Anschauung zum besten gegeben habe, die von der Meinung der verantwortlichen und maßgebenden Stellen vollkommen abweiche. Jetzt stellt sich das Amt des Führers der Vaterländischen Front, also des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg, hinter Dr. Seyß-Inquart. Auf besonderen Auftrag, so heißt es in der betreffenden Erklärung, sei festzustellen, daß die Rede von Dr. Seyß-Inquart in ihrer Grundtendenz zu den Auffassungen der Vaterländischen Front über das Abkommen vom 11. Juli nicht im Gegensatz stehe.

Anerkennung für die Leistungen der Siedler in Australien.

DNB **Sydney**, 19. Dezember.

Die bekannte Sydneyer Wochenschrift „Bulletin" veröffentlicht in ihrer letzten Ausgabe einen Artikel; in dem hohe Anerkennung für die Arbeit der deutschen Siedler zum Ausdruck kommt, die sie in Australien geleistet haben. Die Zeitschrift fordert das australische Parlament auf, 100 000 Pfund Sterling für den Ankauf von Lebensmitteln, konservierter Milch und Früchten zu bewilligen, die Deutschland zur Verteilung an Bedürftige zur Verfügung gestellt werden sollen als ein Zeichen der Anerkennung für die Leistungen und Verdienste der deutschen Siedler in Australien während der letzten 100 Jahre.

Absolute Mehrheit im Sejm.

125 Abgeordnete und 43 Senatoren im Lager der nationalen Einigung.

DNB **Warschau**, 19. September.

Die vor einigen Wochen auf parlamentarischer Grundlage gegründete Gruppe des Lagers der nationalen Einigung hielt Freitag zur Ergänzung der Vorstandswahlen ihre erste Sitzung ab.

Bei dieser Gelegenheit wurde bekanntgegeben, daß der parlamentarischen Gruppe des Lagers der nationalen Einigung 125 Sejm-Abgeordnete und 43 Senatoren beigetreten sind. Bei einer Gesamtzahl von rund 200 Abgeordneten verfügt demnach die Organisation des Obersten Koc im Sejm über die absolute Mehrheit, während ihr zur absoluten Mehrheit im Senat, der 99 Mitglieder zählt, sieben Stimmen fehlen.

Enge Zusammenarbeit der Luftwaffe Englands und Frankreichs.

(!) **Paris**, 19. Dezember.

Der Londoner Berichterstatter des „Figaro" schreibt zu dem Aufenthalt des französischen Luftfahrtministers Cot in England, die Besprechungen mit seinem britischen Kollegen, Lord Swinton, müßten von besonderer Bedeutung gewesen sein, da die beiden Minister beschlossen hätten, daß sich demnächst eine Abordnung französischer Fliegeroffiziere nach London begeben werde, um die von den Ministern besprochenen Fragen eingehender zu behandeln. Lord Swinton habe Luftfahrtminister Cot die letzten Herstellungsziffern der britischen Flugzeugwerke mitgeteilt, wonach England z. Zt. monatlich etwa 200 Militärflugzeuge herstelle. Vermutlich werde England 1939 über 4500 Militärflugzeuge verfügen, also etwa 2000 mehr als seinerzeit vorgesehen. Luftfahrtminister Cot habe seinerseits Erklärungen über die französische Luftwaffe abgegeben, die Generalstäbe der Luftwaffen beider Länder würden nunmehr in eine enge Zusammenarbeit treten. Es handele sich nicht darum, Abkommen zu treffen, sondern ständige Fühlungnahmen und Gedankenaustausche für eine etwaige Zusammenarbeit zwischen den beiden Luftwaffen herzustellen. Bei diesen Fühlungnahmen würde auch die Frage behandelt werden, inwieweit England, dessen für seine Australienverbindungen wichtiger Flugstützpunkt Rangoon durch den fernöstlichen Krieg an Wert eingebüßt habe, als Ersatz auf die französischen Stützpunkte in Indochina werde rechnen können.

„Heimtückische Diktatur."

Scharfe Angriffe ungarischer Blätter gegen die tschechische Minderheitspolitik.

:: **Budapest**, 19. Dezember.

Unter der Ueberschrift „Heimtückische Diktatur" greift der nationalvölkische „Uj Magyarsag" am Sonnabend schwer die tschechoslowakische Regierung an. Das Blatt macht ihr den offenen Vorwurf der Unwahrhaftigkeit und Unehrlichkeit. Unter dem Deckmantel der Demokratie und der Freiheit schreite die Prager Regierung mit brutaler Gewalt über die Rechte und Interessen der verschiedenen Volksgruppen ihres Staates hinweg. Mit einem Federstrich habe jetzt Prag durch die neue Verordnung über die Parteiauflösung die letzten noch verbliebenen Rechte der Volksgruppen vernichtet. Diese Verordnung sei ein flagranter Bruch der Minderheitengrundsätze und ein weiteres Glied in der Kette des Kampfes der Tschechen gegen die Volksgruppen, um diese endgültig zu unterdrücken und zu knebeln. Alle Erklärungen und Versprechungen Hodschas seien nichts als leere Phrasen. Die angeblich friedlichen Absichten der Hodza-Regierung seien durch die Erklärungen der Leiter der Volksgruppen offen dementiert worden. Das Gaukelspiel der Prager Regierung zur Irreführung der Weltmeinung gehe jetzt immer weiter.

Auch der weitverbreitete „Pesti Hirlap" wendet sich unter der Ueberschrift „Minderheitenschicksal" in schärfstem Ton gegen die von Prag betriebenen Vergewaltigungsmethoden. Im Chor ertönten jetzt von Prag her die Hilferufe der täglich bis aufs Blut beleidigten mächtigen deutschen Minderheit, des aller Lebensmöglichkeiten beraubten Slowakentums und des völlig ausgeplünderten Ungarntums. Dieser Orkan der Verzweiflung berichte der Welt von der grausamen Unterdrückung, der raffinierten Falschheit der tschechischen Methoden, einer Einverleibung der Minderheiten.

Ein Fuchs und silberne Sporen

Das Ehrengeschenk Hannovers für Mussolini.

▲ **Rom**, 18. Dezember.

Mussolini hat am Sonnabend den Oberbürgermeister von Hannover, Dr. Haltenhoff, und Major der Artillerie Hamann (Celle) in Begleitung von Botschafter von Hassell empfangen. Die Stadt Hannover, in der Mussolini bekanntlich auf seiner Fahrt von Essen nach Berlin einen kurzen Aufenthalt nahm, hat zur Erinnerung dem Duce den prächtigen Fuchs „Neander" aus der weltberühmten Kavallerieschule zum Geschenk gemacht. Außerdem ließ der Gauleiter von Hannover, Reichsminister Rust, dem italienischen Regierungschef ein Paar silberne Sporen überreichen.

Der Duce, der ein leidenschaftlicher Sportsmann und Reiter ist und immer ein besonderes Interesse für die hannoversche Kavallerieschule und die Leistungen ihrer Offiziere bekundet hat, die vor drei Jahren beim Internationalen Reitturnier in Rom seinen Goldpokal endgültig gewannen, hat die Delegation mit der größten Herzlichkeit empfangen. Mussolini gab seiner lebhaftesten Freude über dieses wertvolle Geschenk und die Erinnerungsgabe des Reichsministers Ausdruck und lud die Herren ein, ihm am Sonntag das Pferd in den Gärten der Villa Torlonia, seinem Wohnsitz, vorzuführen. Major Hamann wird bei dieser Gelegenheit „Neander" vorreiten.

Mussolini unternahm sogleich einen Proberitt.

Fuchswallach „Neander" dem Duce übergeben.

DNB **Rom**, 19. Dezember.

In den Gärten der Villa Torlonia, dem Wohnsitz des Duce, wurde am Sonntag der prächtige Fuchswallach „Neander" als Erinnerungsgeschenk der Stadt Hannover dem italienischen Regierungschef übergeben.

Kurz vor 12 Uhr erschien der Oberbürgermeister von Hannover, Dr. Haltenhoff, zusammen mit Botschafter von Hassell und Major der Artillerie Hamann, im Garten der Villa, wo sie von Mussolini überaus herzlich begrüßt wurden. Als passionierter Reiter schwang sich der Duce sofort in den Sattel und sprach den Herren nach seinem kurzen Ritt durch die Alleen des herrlichen Parkes seinen Dank und seine besondere Anerkennung für das vorzügliche Pferd aus.

Als sodann Major Haman den Fuchswallach in den verschiedenen Gangarten vorritt, lobte der Duce abermals das ihn an seine Deutschlandreise und die Stadt Hannover erinnernde Pferd, das dem Gestüt jener traditionsreichen Kavallerieschule entstammt, die auf so viel große Erfolge zurückblicken könne.

Freie Weihnachtsheimfahrt.

Neue Tarifordnung für Arbeiter auf Baustellen der öffentlichen Hand.

Berlin, 19. Dez.

Um die Heimfahrten der auf den Baustellen der öffentlichen Hand beschäftigten Arbeiter zu Weihnachten unter allen Umständen sicherzustellen, hat der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, Dr. Daeschner, als Sondertreuhänder über seinen kürzlich ergangenen Aufruf hinaus jetzt noch eine Tarifordnung erlassen, durch die für die Arbeiter der Anspruch auf die Weihnachtsheimfahrten endgültig geregelt wird. Die Tarifordnung enthält folgende Bestimmungen: Die Ziffer 1 des § 2 der Tarifordnung für die Betriebe des Baugewerbes bei den Bauvorhaben des Reichs, seiner Gebietskörperschaften, der Gesellschaft Reichsautobahnen, der Rhein-, Main-Donau A. G., der Neckar A. G. und der A. G. Obere Saale erhält folgende Absätze 4—6:

Zu Weihnachten 1937 hat jedes Gefolgschaftsmitglied Anspruch auf freie Heimreise zum Wohnort und zurück zur Baustelle.

Für die Gefolgschaftsmitglieder, die eine ihnen nach Abs. 1 dieser Ziffer vor Weihnachten zustehende Wochenendheimfahrt auf Weihnachten verschoben haben, sowie die Gefolgschaftsmitglieder, die noch die Möglichkeit zu einer derartigen Verschiebung haben, ferner diejenigen, denen nach den Bestimmungen des Abs. 1 dieser Ziffer zu Weihnachten eine Wochenendheimfahrt zusteht, gilt diese Wochenendheimfahrt als Weihnachtsheimfahrt im Sinne des vorigen Absatzes. Anspruch auf die nächste Wochenendheimfahrt entsteht für sie nach Ablauf der für sie in Frage kommenden Frist, gerechnet von dem Tage an, an dem nach den Bestimmungen des Abs. 1 dieser Ziffer ihr Anspruch auf Wochenendheimfahrt entstanden ist.

Für die übrigen Gefolgschaftsmitglieder beginnt die Frist zur Erreichung des nächsten Wochenendheimfahrtsanspruchs nach Weihnachten bereits mit dem 25. 12. 1937 zu laufen. Entsprechend früher beginnt auch der Fristablauf für die dann folgenden Wochenendheimfahrten.

Diese Tarifordnung tritt am 18. 12. 1937 in Kraft.

Die Tarifordnung ergeht in Form einer Ergänzung zur Tarifordnung für die Betriebe des Baugewerbes bei den Bauvorhaben des Reiches, seiner Gebietskörperschaften, der Gesellschaft Reichsautobahnen, der Rhein-, Main-, Donau A. G., der Neckar A. G. und der A. G. Obere Saale vom 20. März 1937 (Wochenendheimfahrtsregelung). Das bedeutet, daß die näheren Bestimmungen der Wochenendheimfahrtsregelung, insbesondere über die Zahl der freizugebenden Arbeitstage, über die zu bezahlenden Fahrtkosten, die Weiterzahlung der Trennungsgelder usw. auch auf die Weihnachtsheimfahrten Anwendung finden.

Durch die tarifliche Regelung ist nunmehr jeder Betriebsführer zur Gewährung der Weihnachtsheimfahrten verpflichtet. Hinsichtlich der Erstattung dadurch entstehender Mehrkosten durch den Bauherrn gelten die auch sonst üblichen Bestimmungen.

Nach Weihnachten wird überdies voraussichtlich eine weitere Ergänzung der Wochenendheimfahrtsregelung herauskommen, nach der die Fristen zwischen den Wochenendheimfahrten für die von ihrem Wohnort am weitesten entfernten Gefolgschaftsmitglieder verkürzt werden sollen.

Stadt Tsingtau in Flammen?

Amerikanisches Kriegsschiff zur Hilfeleistung unterwegs.

DNB **Schanghai**, 19. Dezember.

Nach Berichten, die aus dem Flaggschiff des amerikanischen Ostasiengeschwaders, Kreuzer „Augusta", eingegangen sind, soll in der Stadt Tsingtau ein riesiger Brand ausgebrochen sein, der angeblich von chinesischen Truppenteilen angelegt wurde. Der amerikanische Kreuzer „Marolehead" ist von hier nach Tsingtau ausgelaufen, um den dort lebenden Amerikanern und anderen Ausländern Hilfe zu leisten.

Nach den Generälen die Stabsoffiziere

Die GPU wütet unter dem Moskauer Offizierkorps.

DNB **Warschau**, 19. Dezember.

Wie „Expreß Poranny" aus Moskau meldet, hat die GPU unter dem Moskauer Offizierkorps zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich fünf Kommandanten im Range von Stabsoffizieren. Die Verhaftungen seien im Zusammenhang mit einer Untersuchung der GPU erfolgt, die sich gegen die oppositionellen Organisationen richten, deren Zellen in der „Moskauer proletarischen Division" entdeckt worden sind. Das Warschauer Blatt erinnert daran, daß diese Division zum erstenmal in diesem Jahre an der Militärparade anläßlich des 20. Jahrhunderttages der Oktoberrevolution nicht teilgenommen hat, sondern durch ein Infanterieregiment ersetzt worden ist. Man hätte damals befürchtet, daß die „Moskauer proletarische Division" möglicherweise demonstrativ die Begrüßung durch ihren Obersten Befehlshaber nicht erwidern würde.

Geschichten aus dem Wiener Wald.

Sie endeten mit sechs Monaten Kerker.

DNB **Wien**, 19. Dezember.

Vor einem Wiener Schöffengericht standen sechs ehemalige Angehörige des aufgelösten marxistischen Schutzbundes, die in einer Geheimversammlung in einer Hütte des Wiener Waldes neue „Organisationspläne" entworfen hatten. Dabei wurde die Errichtung der proletarischen Diktatur als Endziel bezeichnet. Kriminalbeamte waren überraschend in die Versammlung eingedrungen und hatten die Schutzbündler verhaftet. Sie wurden nunmehr zu einer Kerkerstrafe von drei bis sechs Monaten verurteilt.

Nach einer Havasmeldung aus Haifa ist die irakische Oelleitung in der Nacht zum Samstag unterbrochen und in Brand gesteckt worden. Die Drähte der parallel laufenden Telephonleitung wurden durchgeschnitten.

Die deutsche Spielzeugindustrie ist zufrieden.



Seit Jahrhunderten ist das deutsche Spielzeug schon unter dem Namen „Nürnberger Tand" weltberühmt. In der Nachkriegszeit hat der Export allerdings wesentlich nachgelassen, doch ist unter dem Einfluß der nationalsozialistischen Regierung ein neuer Aufschwung im Export eingetreten. Zugleich ist aber auch der Inlandsabsatz ständig gewachsen, nicht zuletzt wegen der steigenden Kinderzahl in weitesten Bevölkerungskreisen. Nach den letzten Schätzungen hatte die deutsche Spielwarenindustrie etwa 600 Betriebe mit 18 000 Beschäftigten, darunter 7500 Männer und über 10 000 Frauen. Naturgemäß ist die Spielwarenindustrie vom Saisongeschäft zu Weihnachten abhängig. Allein im Dezember werden mehr als 40 v. H. des Jahres umgesetzt.
(Zeichnungen von Oehlschlägel — Scherl-M)

Delbos und Krofta vor der Presse.

Die Tschechoslowakei und Deutschland

)) **Prag**, 18. Dezember.

In der französischen Gesandtschaft in Prag wurden am Sonnabend die Vertreter der in- und ausländischen Presse von Außenminister Delbos empfangen. Delbos schilderte die in Prag empfangenen Eindrücke. Er betonte, daß er „hier die Gefühle unbedingter Brüderlichkeit, ja Hingebung" empfunden habe, verwahrte sich aber dagegen, daß man hieraus auf eine Hegemonie Frankreichs über die Tschechoslowakei schließe. Die gleiche ideelle Grundlage — die nach Delbos in der Demokratie und in der gemeinsamen Außenpolitik zu sehen ist — der beiden Staaten bedeute keineswegs, daß sie nicht einsähen, daß man auch mit Staaten anderer Regime für die Befriedung Europas zusammenarbeiten müsse. Die Beziehungen Frankreichs und der Tschechoslowakei und ihre gemeinsamen Ansichten seien übrigens so intim, daß sie keiner Memoranden bedürften, um miteinander politische Angelegenheiten zu erörtern.

Auf die Ansprache von Delbos antwortete der tschechoslowakische Außenminister Krofta mit Freundschaftserklärungen. Er verwahrte sich sodann gegen hier und da aufgetauchte Behauptungen, die tschechoslowakische Politik habe sich grundlegend geändert. Auch wenn die Tschechoslowakei, so sagte Dr. Krofta, einem bilateralen Pakt zustimmen würde, so wäre dies nur die Fortsetzung ihrer Politik von Locarno, und auch damals habe ihre bilaterale Vereinbarung mit dem Deutschen Reich keinen Gegensatz zur kollektiven Sicherheit gebildet, die damals wie heute angestrebt wurde. Uebrigens bestänen keineswegs Paktverhandlungen mit dem Deutschen Reich. Man pflege nur Vorbesprechungen über gewisse konkrete Fragen.

Sudetendeutsches Gespräch mit Delbos

DNB **Prag**, 18. Dezember.

Bei einem am 16. Dezember von Außenminister Dr. Krofta veranstalteten Empfang wurden, wie das Tschechoslowakische Pressebüro mitteilt, auch die Vertreter der Sudetendeutschen Partei, Abgeordneter Kundt und Senator Pfrogner, dem französischen Außenminister vorgestellt. In einer allgemeinen Unterredung wurden u. a. auch die Härten des Staatsverteidigungsgesetzes erwähnt, die vor allem die Interessen der Grenzbevölkerung berühren.

Minister Delbos bemerkte u. a., so wird in der Mitteilung ausgeführt, er sei selbstverständlich weit davon entfernt, sich in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakei einzumengen. Es sei natürlich, sagte er, daß er als Minister eines verbündeten und befreundeten Staates wünsche, daß sich die Einheit des tschechoslowakischen Staates immer mehr stärke. Beide Vertreter der Sudetendeutschen Partei erklärten, daß ihre Partei die Einheit des Staates nicht antasten wolle.

Weihnachtsfeiern der Reichsautobahner.

Berlin, 18. Dezember.

In allen deutschen Gauen, wo Hunderttausende deutscher Arbeiter an dem monumentalen Werk der Straßen Adolf Hitlers schaffen, finden am 20. Dezember Weihnachtsfeiern der Reichsautobahner statt. In den von den Arbeitskameraden selbst stimmungsvoll geschmückten Gemeinschaftsräumen der Autobahnlager finden sich alle zusammen, die an dem gigantischen Werk der Reichsautobahnen mitarbeiten. Unter ihnen wird, wie alljährlich, der Generalinspektor für das Deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, weilen, der an der Weihnachtsfeier im Reichsautolager Wendisch-Born teilnimmt. Er wird sich in einer auch von den Reichssendern Köln, Königsberg und Stuttgart sowie vom Deutschlandsender in der Zeit von 18,30 Uhr bis 19 Uhr übernommenen Ansprache an die Arbeitskameraden wenden, die mithalfen, das Bauziel des Jahres 1937 mit der Vollendung des 2000. Kilometers zu erreichen. Anschließend hören die Autobahner im Gemeinschaftsempfang die von allen deutschen Sendern von 19 Uhr bis 19,45 Uhr übertragene Rede des Führers auf dem Kameradschaftsabend der 2000 Reichsautobahnarbeiter im Theater des Volkes zu Berlin.

Besuch in Potsdam.

:: **Potsdam**, 18. Dezember.

Den 2000 Gästen von den Straßen des Führers brachte der zweite Tag ihres Berliner Besuches einen Ausflug nach Potsdam. Die 67 Omnibusse, die gegen Mittag dort eintrafen, füllten die ganzen Straßenzüge rings um die Garnisonkirche, die das erste Ziel der Gäste war. Da saßen nun die „Grenadiere der Arbeit", wie sie Professor Kania in einer Ansprache nannte, die Schaffenden an den Straßen des Führers, Kopf an Kopf in andächtigem Schweigen zu Füßen des Sarges des großen Preußenkönigs, an der geweihten, vom Geist einer großen Geschichte umrauschten Geburtsstätte des Dritten Reiches. Die Akkorde der Orgel, auf der schon Johann Sebastian Bach gespielt hat, durchbrausten das Gotteshaus. Dann gab Professor Kania Erläuterungen, weniger über die Geschichte der Kirche selbst, als über die Tugenden, die Preußen und Deutschland groß gemacht haben: Tapferkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit. — Zum Abschluß der Feier spielte der Kammervirtuose Müller von der Staatsoper auf der Flöte des Königs aus einem Flötenkonzert Friedrichs des Großen. Anschließend wurden noch mehrere andere Sehenswürdigkeiten der alten Garnisonstadt, vor allem das Schloß Sanssouci, besichtigt.

Die Zahlungen im deutsch-niederländischen Warenverkehr.

Berlin, 18. Dezember.

Am Samstag wurde in Berlin ein neuer Vertrag über die Regelung der Zahlungen im deutsch-niederländischen Warenverkehr unterzeichnet, der bis Ende 1938 gilt. Der Vertrag weist gegenüber dem am 31. Dezember d. J. ablaufenden Vertrag einige Aenderungen auf. So ist die freie Devisenspitze der Reichsbank auf 10 v. H. des deutschen Ausfuhrerlöses erhöht worden. Ferner können gewisse Hafenumschlagskosten und Nebenkosten des deutsch-niederländischen Transitverkehrs, die bisher in Devisen gezahlt werden mußten, in Zukunft über Verrechnung geleistet werden.

Im Anschluß an die Verhandlungen über den Verrechnungsvertrag hat eine Tagung der deutsch-niederländischen Regierungsausschüsse stattgefunden, in der die Zahlungswertgrenzen für die niederländische und niederländisch-indische Einfuhr nach Deutschland im ersten Vierteljahr 1938 festgesetzt worden sind. Diese Zahlungswertgrenzen liegen zwar etwas unter denen des vierten Vierteljahres 1937, jedoch höher als im Durchschnitt des Jahres 1937.

Da die Verhandlungen über die Regelung des Zahlungsverkehrs längere Zeit in Anspruch genommen haben, war es nicht mehr möglich, die Besprechung über die Erneuerung des gleichfalls Ende dieses Jahres ablaufenden Vertrages über die Regelung des deutsch-niederländischen Warenverkehrs noch rechtzeitig aufzunehmen. Infolgedessen ist die Geltungsdauer des bisherigen Vertrages über den Warenverkehr um drei Monate, also bis zum 31. März 1938 verlängert worden. Die beiden Regierungen sind sich darüber einig, die Verhandlungen über den neuen Warenverkehrs-Vertrag Anfang des kommenden Jahres sobald wie möglich aufzunehmen.

Geschenksendungen von Obst aus dem Ausland.

Wann ist ein Uebernahmeschein erforderlich?

DNB **Berlin**, 18. Dez.

Im Interesse einer möglichst reibungslosen Abfertigung der zu Weihnachten und zum Jahreswechsel eingehenden zahlreichen Geschenksendungen von Obst, Südfrüchten und Gemüsen aus dem Auslande ist zu beachten:

Sendungen bis zu einem Gewicht von je 5 Klg. netto für jede Warenart, z. B. Aepfel, Birnen, Apfelsinen, Mandarinen, Pampelmusen, Grapefruit, Weintrauben usw. können zollamtlich abgefertigt werden, ohne daß ein Uebernahmeschein der Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse oder eine Unbedenklichkeitsbescheinigung der Ueberwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel beizubringen ist.

Für Sendungen im Gewicht von über je 5 Klg. netto für eine Warenart im Werte bis zu RM. 25.— je Empfänger bedarf es zur zollamtlichen Abfertigung jedoch eines Uebernahmescheines. Für diese Sendungen sind Anträge bei der Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse, Berlin W. 8, Mohrenstr. 13/14 einzureichen.

Uebersteigt der Wert der Sendung je Empfänger den Betrag von RM. 25.—, so ist bei der zollamtlichen Abfertigung sowohl eine Unbedenklichkeitsbescheinigung als auch ein Uebernahmeschein vorzulegen. In diesen Fällen sind die Anträge für beide Scheine bei der Ueberwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel, Berlin W 8, Kronenstraße 61/63 einzureichen. Im Antrage sind folgende Angaben zu machen: Name und Anschrift des Empfängers, Warenart, Gewichtsmenge je Warenart, Ursprungsland (nicht Herkunftsland), Verpackungsart, Voraussichtlicher Zeitpunkt der zollamtlichen Abfertigung.

Benachteiligung deutscher Grundbesitzer in Polen.

DNB **Warschau**, 18. Dezember.

Die Handhabung des seit dem 1. Juli gültigen Grenzzonengesetzes gegenüber den deutschen Grundbesitzern hat den Vertreter der deutschen Volksgruppe im polnischen Parlament, Senator Wiesner, veranlaßt, im Senat eine Eingabe an den Justizminister vorzulegen.

Das Grenzzonengesetz macht die Rechtsgültigkeit eines Kauf- oder Ueberlassungsvertrages oder Erbnachlasses abhängig von der Genehmigung der Woiwoden. In den polnischen Westgebieten stellten sich nun die Gerichte auf den Standpunkt, daß auch solche Ueberlassungsverträge, die vor dem genehmigungspflichtigen Termin auf dem normalen Rechtswege abgeschlossen sind, ungültig sind, wenn die Eintragung in das Grundbuch z. B. wegen Arbeitsüberlastung oder Zeitmangels der Gerichte nicht bis zum 1. Juli erfolgen konnte. Diese Gesetzeshandhabung wirke sich gegen Hunderte von Deutschen in den Grenzgebieten aus, die vor dem Inkrafttreten des Grenzzonengesetzes ihren Besitz verkaufen oder auf ihre Kinder übertragen lassen wollten. Die jetzt für sie notwendige Genehmigung des Woivoden wird ihnen — in Ostoberschlesien fast regelmäßig — verweigert, so daß die Gefahr besteht, daß Hunderte von deutschen Besitzungen infolge dieser Handhabung des Grenzzonengesetzes in andere Hände übergehen.

In seiner Eingabe bittet Senator Wiesner den Justizminister, durch einen Erlaß dafür zu sorgen, daß alle Uebereignungsverträge, welche ordnungsmäßig vor dem 1. Juli abgewickelt worden sind, von den Gerichten unbeanstandet und ohne Genehmigungspflicht erledigt werden.

Schwere Niederlage für Roosevelts Reformpläne.

$ **Washington**, 19. Dezember.

Die Regierung Roosevelt hat am Freitagabend im Parlament eine der schwersten politischen Niederlagen seit ihrem Bestehen erlitten. Das Repräsentantenhaus hat nach stundenlanger erregter Debatte mit 216 gegen 198 Stimmen beschlossen, die Gesetzesvorlage über die Regelung von Löhnen und Arbeitszeit zu weiterem Studium an einen Ausschuß zurückzusenden. Dies bedeutet, daß der Gesetzentwurf, der außer der Farmgesetzgebung der Hauptanlaß war, weshalb Präsident Roosevelt den Kongreß zu einer Sondersitzung einberief und der einen der wichtigsten Teile und einen wesentlichen Fortschritt des Roosevelt'schen neuen Kurses darstellen sollte, vorläufig — wahrscheinlich sogar auf die Dauer des nächsten Kongresses — ad acta gelegt wird.

Für die Ablehnung der Vorlage dürfte hauptsächlich der gegenwärtige Konjunkturrückgang maßgebend gewesen sein. Er veranlaßte die Abgeordneten zu größter Vorsicht bei Beschlüssen über neue Reformen. Außerdem haben sich die Abgeordneten aus dem Süden der Vorlage versagt, weil sie eine Erhöhung der niedrigen Löhne für Neger befürchteten. Auch hat der zwischen dem Ausschuß der CIO-Gewerkschaft und dem amerikanischen Arbeiterverband geführte Kampf (die eine Gewerkschaft hatte sich für und die andere gegen die Vorlage ausgesprochen) zur Zersplitterung der Stimmabgabe bei den Demokraten beigetragen.

Da die von Senat und Unterhaus angenommene Farmbill zur Regelung der Ernteüberschüsse jetzt zur Ausarbeitung einer Kompromißfassung an einen aus Mitgliedern beider Häuser zusammengesetzten Ausschuß verwiesen worden ist, wird die Sondersitzung am nächsten Mittwoch zu Ende gehen, ohne daß eine einzige der von Roosevelt vorgeschlagenen wichtigen Gesetzesvorlagen erledigt worden ist.

Gestrandeter Dampfer.

£ **London**, 19. Dezember.

Der in London beheimatete 11 000 Tonnen-Dampfer „Stuart Star", der bei East London im Indischen Ozean auf Grund gelaufen war, hat nach den letzten Meldungen aus East London nicht mehr flott gemacht werden können. Der Aufprall auf felsigen Grund hat die „Stuart Star" so schwer beschädigt, daß das in den Fracht- und Maschinenraum eingeströmte Wasser nicht mehr bewältigt werden konnte. Der Dampfer ist von den 15 Fahrgästen und 80 Besatzungsmitgliedern verlassen und später ganz aufgegeben worden. Der Dampfer befand sich mit allgemeiner Fracht von London auf dem Wege nach East London, Durban und Lourenco-Marques.

Landesbauernschaft Kurmark wird nach Frankfurt a. d. Oder verlegt. Nachdem mit Zustimmung des Führers Frankfurt an der Oder zur Gauhauptstadt der Kurmark bestimmt ist, hat sich der Reichsbauernführer R. Walter Darré entschlossen, auch den Dienstsitz der Landesbauernschaft Kurmark von Berlin nach Frankfurt a. d. Oder zu verlegen. Mit der Durchführung dieser Anordnung ist der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Kurmark beauftragt, der das Erforderliche im Einvernehmen mit dem Verwaltungsamt des Reichsbauernführers zur gegebenen Zeit veranlaßt.

Armer Mann — mit drei Millionen.

Das Geheimnis eines Zigarrenhändlers. - Ein sensationelles Testament.

In Detroit starb in ärmlichsten Verhältnissen, fast verhungert, ein Mann, der im Besitze eines Goldschatzes von drei Millionen Mark war. Er rührte ihn aber seit 40 Jahren nicht an, aus Angst, dem „Fluch des Goldes" zu erliegen. Nahe einem verglimmenden, rauchigen, eisernen Ofen fand man den toten Charles Gauß, als man die Tür seiner Wohnung aufgebrochen hatte. Als er am Morgen seinen Laden nicht wie gewöhnlich geöffnet hatte, schöpfte man Verdacht und benachrichtigte die Polizei. Sie stellte fest, daß Gauß in der Todesnacht nicht zu Bett gegangen war. Er hatte offenbar sehr gefroren und sich deshalb einen bequemen Lehnstuhl an den Ofen gerückt. Um Heizung zu sparen, legte er dann allstündlich nur ganz wenig nach. Die dem brüchigen Ofen entströmenden Gase töteten de alten Mann.

Er war durch seine Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft in der ganzen Gegend äußerst beliebt, und so gaben ihm zahlreiche Menschen — besonders Jugendliche und Kinder — das Geleit, als er zur letzten Ruhe auf dem Armenfriedhof bestattet wurde. Erst danach fand man in seiner Hinterlassenschaft drei große, vollkommen mit Gold gefüllte Koffer und eine alte Taucheruniform. Die Polizei belegte den Fund sofort mit Beschlag, im Glauben, daß es sich um gestohlenes Gut handelte. Inzwischen ist einwandfrei bewiesen, daß Gauß das Vermögen ehrlich erworben hat. Ein vergilbtes Tagebuch spricht über die Einzelheiten. Gauß hat ein Testament hinterlassen, in dem er über sein Vermögen verfügt.

Seine Tagebuchblätter lesen sich wie ein spannender Roman, wenn nicht abenteuerlicher und lebensechter. Mit 21 Jahren arbeitete Gauß als Taucher für Schatzsucher-Firmen. Damals waren die Taucherausrüstungen noch längst nicht auf der heutigen Höhe, und jeder Gang in die Tiefe war ein Spiel mit dem Tode. Gauß beschreibt erschreckende Begegnungen mit Tieren oder — toten Menschen unter Wasser. Alles, was in das Blickfeld der kleinen Scheibe in seinem Taucherhelm kam, war furchtbar verzerrt. Mancher seiner Kollegen starb am Herzschlag — nur weil ihn eine solche unvermutete Begegnung unter Wasser so erschreckte und entsetzte.

Die letzte Firma, für die Gauß tätig war, stellte urplötzlich ihre Arbeit ein, nachdem sie über zwei Monate lang allen Angestellten die Gehälter schuldig geblieben war. Zwei Jahre lang irrte er dann arbeitslos durch die USA, bis er einen Fischer fand, der ihn als Gehilfe nahm. Und wieder ein Jahr später erinnerte sich Gauß an die letzte Stelle, an der er nach einem Wrack und seinen Schätzen gesucht hatte, und forderte seinen Beschützer auf, gemeinsam hier nochmals eine Untersuchung vorzunehmen.

Ein Taucheranzug wurde angeschafft und gutes Wetter abgewartet, dann fuhr man mit dem kleinen Fischerboot hinaus zu der Stelle, die sich Gauß gemerkt hatte — und nach drei Wochen angestrengter Arbeit konnte man das Wrack wirklich finden. Innerhalb von zwei weiteren Wochen barg der junge Taucher dann die gesamten Schätze. Sie wurden redlich geteilt. Während der junge Gauß die ersten schweren Gedanken bekam, daß jedem Gold ein Fluch anhängen würe — warum wäre sonst wohl das Schiff, das er ausräumte, in die Tiefe gegangen? — stürzte sich sein Helfer, der Fischer, in den Trubel der großen Welt. Er war im Vollgefühl, ein unermeßliches Vermögen hinter sich zu haben. Aber es zerrann ihm unter den Fingern, gewissenlose Menschen nutzten den harmlosen Millionär aus, rieten ihm zu den unsinnigsten Beteiligungen und machten sich dann über ihn lustig. Als der Fischer sah, welche unglückliche Rolle er spielte, als er ferner merkte, wie er überall betrogen und hintergangen wurde, da fand er sich nicht mehr mit dem Leben zurecht — eines Tages beging er Selbstmord — trotzdem noch ein guter Teil seines Vermögens auf seiner Bank ruhte.

War das nicht wieder ein Beweis für den Fluch des Goldes!? Er zweifelte nun nicht mehr an dieser Tatsache, und das Schicksal seines Freundes und Wohltäters blieb ihm sein ganzes Leben lang vor Augen. Er hielt sich für schuldig an diesem Tode und — fürchtete, das gleiche Schicksal teilen zu müssen, wenn er sich an dem Genuß des Geldes freuen würde. Bald darauf mietete er sich den kleinen Zigarrenladen, in den er nur mit drei alten Koffern als Gepäck einzog. Und hier lebte er von den dürftigen Erträgnissen schlimmer als ein Bettler über vier Jahrzehnte lang. Hier schlief er Seite an Seite mit seinem Goldschatz, ohne daß nur irgend jemand das Geheimnis der drei Koffer geahnt hatte. In seinem Testament vermachte er zu gleichen Teilen sein Vermögen allen denen, die seinem Sarge gefolgt waren, als sie noch meinten, daß er ein armer Hungerleider gewesen sei. Jeder von ihnen wird mehr als 100 000 Dollar ausgezahlt erhalten.

Hauptschriftleiter Dr. Ernst Buhla. Verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Redigor, beide in Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel in Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster; Berliner Vertreter: Dr. Ernst Rauschenplat, Berlin; für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck und Verlag: Zeno GmbH., Münster i. W.

Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 1935.

Durchschnittsauflage XI. 1937:
Zeno-Zeitung insgesamt über 41 000,

enthaltend Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld, über 5300; — Borkener Zeitung, Borken, über 3200; — Bürgerblatt, Emmerich, über 1800; — Dülmener Zeitung, Dülmen, über 2000; — Halterner Zeitung, Haltern, über 1700; — Kreiszeitung, Ahaus, über 3600; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, über 4800; — Emsländische Tageszeitung, (Lingen), Rheine, über 1050; — Neuer Emsbote, Warendorf, über 2400; — Tageblatt, Ochtrup, über 1700; — Volksblatt, Bocholt, über 6650; — Volkszeitung, Emsdetten, über 2000; — Volkszeitung, Dorsten, über 1800.

Wie der Bestechungsskandal entdeckt wurde.

3. Verhandlungstag im Koblenzer Besatzungsschäden-Prozeß.

× **Koblenz**, 19. Dezember.

Zu Beginn des 3. Verhandlungstages im Prozeß gegen John, Meyer und Mitangeklagte wurde der gleichzeitig als Sachverständiger geladene Stadtinspektor Tilsner vom Rechnungsprüfungsamt der Stadt Koblenz als Zeuge gehört. Seine Vernehmung erstreckte si chauf die Frage, wie der riesige Bestechungs- und Betrugsskandal entdeckt wurde. Hierzu machte der Zeuge ausführliche Angaben. Aus ihnen geht hervor, daß bei einer Prüfung der Jahresrechnung von 1934 verschiedene Steuerkonten auffielen, die überhaupt keine Bewegung mehr zeigten, d. h. eine Reihe von Steuerzahlern hatten keine Zahlungen mehr geleistet. Da man der Sache nicht traute, stellte man eingehende Untersuchungen an, wobei festgestellt wurde, daß es sich um einen ganz bestimmten Kreis von Personen handelte, die alle Beziehungen zu John hatten. Weiter wurde die auffallende Tatsache dabei bemerkt, daß alle Schriftstücke, die die Stundung der Steuern oder die Niederschlagung von Steuern betrafen, bestimmte Formulierungen aufwiesen. Man glaubte in ihnen einen Anhaltspunkt dafür zu haben, daß alle diese Schriftstücke von dem Angeklagten John verfaßt waren. Einen schlüssigen Beweis dafür, daß John soweit in dieser Angelegenheit verwickelt war, hatte man damit allerdings noch nicht. Um nun Klarheit darüber zu erlangen, ob tatsächlich John als der Drahtzieher in dieser Sache zu betrachten sei, wurde John im Auftrage des Oberbürgermeisters Wittgen die Aufgabe gestellt, in einem ausführlichen Bericht die Bewegungen in der Steuereinnahme in einem bestimmten Zeitraum zu behandeln. Mit diesem Bericht hatte er dann die Möglichkeit, zu prüfen, ob der Verdacht gegen John zu Recht bestand. Es bestätigte sich der Verdacht vollkommen. In dem Bericht wurden die gleichen typischen Formulierungen gebraucht, wie in den Schriftstücken in den Steuersachen. Bei den weiteren Nachforschungen stellte man dann weiter fest, daß es sich bei diesem Personenkreis um eine Gruppe handelte, die auch in Besatzungsschäden-Angelegenheiten mit John in Verbindung stand. Die weitere Verfügung der Angelegenheit war dann Sache des Staatsanwalts.

Es wurden dann eingehend die Einzelfragen im Zusammenhang mit der Besatzungsschädensache des Juden Ernst J. Meyer erörtert. Es handelte sich vornehmlich um die Frage, ob Meyer sich als Pächter oder als Verwalter der Erbengemeinschaft, in deren Besitz sich das Hotel zunächst noch befand, bezeichnet hatte. Meyer wich hier offensichtlich einer präzisen Erklärung aus. Die Frage war auch insofern von Bedeutung, als der Angeklagte Meyer als Pächter eine Entschädigung von 40000 Mark beantragt und erhalten hatte. Seinen Verwandten gegenüber aber trat er als Verwalter in Erscheinung. Trotzdem hatte er die 40 000 Mark in seine eigene Tasche wandern lassen. Die Haltung des Angeklagten in dieser Frage war wie im ganzen Vorverfahren auch am Freitag schwankend wie ein Rohr. Auch bei einem weiteren unberechtigten Entschädigungsantrag im Jahre 1924, der ihm jedoch statt der erwarteten 11 000 Mark nur 2779 Mark einbrachte, will Meyer in Bezug auf die Aufstellung der Liste für die Schäden nur eine „passive Rolle" gespielt haben. Aus dem Vorverfahren ist aber erwiesen, daß er in Wirklichkeit über alle Einzelheiten der Prüfung der Schäden durch zwei Sachverständige genau Bescheid weiß. — Die Verhandlung wurde auf nächsten Dienstag vertagt.

Kleine Anzeigen in den Zeno-Zeitungen haben guten Erfolg!

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Fräulein
welches perfekt in Schreibmaschine (Stenographie erwünscht) und in der Manufakturbranche schon tätig war, für Büro und Laden zum 1. Januar 1938 oder später gesucht. 10990
B. Schlüter, Dülmen i. Westf.
Münsterstraße 30.

Zum 1. Jan. 1938 ein nicht zu jung, ordentliches kath. 10991
Mädchen
für Küche u. Haus, bei gutem Lohn gesucht. Nähkenntnisse erwünscht. Angebote an
Hotel Hilger, Dülmen i. Westf.

Für Arztbaushalt auf dem Lande zum 1. Januar 1938 ein kath.
Küchenmädchen
das Hausarbeiten mit übernimmt, gesucht. Ang. erbeten an (10997
Frau Dr. zur Hausen, Anholt i. Westf.

Lehrmädchen
Gesucht wird zum 1. oder 15. Jan ein junges Mädchen zur Erlernung der Küche ohne gegenseitige Vergütung.
Frau Dr. H. Schroelkamp,
Union-Bierhalle
Münster i. W.,
Neubrückenstr. 3

Lest die Zeno-Zeitung

Suche z. 1. 1. 38 ein jünger. kath.
Ackerknecht
der mit Pferden umgehen kann. Fam.-Anschluß. Lohn nach Vereinbarung. 10993
Aug. Nienkemper Nienberge, Schonebeck 8.

Gesuche

Kath. Mädchen
19 Jahre alt, Küche erlernt, sucht Stelle im Haushalt. Ang. unter H 171 an die Borkener Zeitung, Borken i. Westf. 10998

Jüngerer 10996
kaufm. Angestellter
perfekt in Stenographie, 220 Silben in d. M., Maschinenschreiben, Buchführung und allen sonstigen Büroarbeiten sucht sich zu verändern. Ang. unt. Nr. 2047 an das Volksblatt in Bocholt i. W.

Inseriert im Zeno-Anzeigenteil!

Jede Anzeige, auch die Kleine, hat stets guten Erfolg in der Zeno-Zeitung!

Vermischte Anzeigen

Hiltrup.
Zum 1. Jan. 38 im Neubau 2 sch.
Zimmer
Küche, Bad u. kl. Garten, abgeschl. Etg., zu vermieten. Geeignet für Rentn. od. alleinst. Dame. Pr. 50 Rm. Näh. unt. M A 822 an d. Zentr.-Ztg.-Büro, Münster.

Familienanzeigen
die im Münsterland und darüber hinaus weiteste Verbreitung finden sollen,
gehören in die Zeno-Zeitung!

DKW-Motorräder
von 345.— Rm. an
DKW-Frontwagen
von 1650.— Rm. in a. W.
Zur unverbindl. Probefahrt lade ein
Heinr. Abl, Kraftfahrzeuge,
Dülmen i. Westf. Ruf 301.

Stadt Bocholt.

Montag, 20. Dezember.

Der „Goldene".

Sankt Nikolaus kam in diesem Jahre auf einen klugen Einfall. Um unserm Bub die Wartezeit bis zum Heiligen Abend zu verkürzen, brachte er ihm ein kurzweiliges Spiel. Auf einem Karton ist eine kleine verschneite Stadt gemalt. Die Giebel und Dächer der Häuser haben sich in dicke Hermelinpelze gehüllt. Der Weg führt aus der Stadt hinaus in den verzauberten Winterwald. Ueber diesen Weg kam St. Nikolaus im Schlitten, vor den zwei lustige Schimmelchen gespannt sind, angefahren. Dazu ein halbes Dutzend Engelein, die neben ihm auf dem Kutschbock Platz genommen hatten. Und nun huschen die Engelein, paketebeladen, in jedes Haus, und jedes Haus hat grüne und braune Fensterläden. Auf ihnen stehen Zahlen, die von 6 bis 24 reichen. Achtzehn Fensterläden sind also von unserm Bub bis zum Heiligen Abend zu öffnen. Jeden Tag öffnete er eine Lade, und dann wird es jedesmal hell und freundlich hinter ihr. Als er die Lade Nr. 12 öffnete — das war am Silbernen Sonntag — leuchtete es silbern aus der Stube, und als er die Lade Nr. 19 aufmachte, sprang er jubelnd in die Küche: „Mutti, heute ist der Goldene Sonntag und bald ist Weihnachten!" Mutti aber tat den glückstrahlenden Bub zu Bekannten und machte sich auf zu ihrem letzten Besuch zum Christkind.

Unzählige Mütter und Väter traf sie da an, die gleich ihr unterwegs zum Christkind waren; sie füllten die Läden und drängten sich vor den Schaufenstern, obwohl sich der „Goldene" nicht gerade das beste Wetter ausgesucht hatte. Gleichwohl werden unsere Geschäftsleute geschmunzelt haben, als sie, aufatmend zugleich, gestern abend die Ladentür hinter dem letzten Kunden schlossen.

*

Mitten durch das Menschengewoge drängte sich unsere Jugend. Die Büchsen rappelten, Fanfarentöne klangen auf; denn es galt, zum letzten Mal vor dem Fest der Liebe an die Herzen der Menschen anzupochen. Und unsere Jugend klopfte nicht vergeblich, zumal sie so reizende Christbaumanhänger anboten. So wereden also an jedem deutschen Weihnachtsbaum in der Heiligen Nacht winzige Figuren aus Holz als Zeichen einer Not überbrückenden Volksgemeinschaft fröhlich baumeln.

Stumm schläft der Sänger.

§ Gestern morgen starb an den Folgen eines im Weltkrieg zugezogenen Leidens der Buchbindermeister Peter Hinsches, der seit Jahren bei der Stadtverwaltung beschäftigt war. Mit ihm ist der Mitbegründer des Quartettvereins Bocholt e. V. dahingegangen. Zehn Jahre lang war er der 1. Vorsitzende des Vereins, um dessen Entwicklung er sich sehr verdient gemacht hat. Als er wegen Arbeitsüberlastung sein Amt niederlegte, wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Möge der Verstorbene, der ein Alter von nur 54 Jahren erreicht hat, ruhen im Frieden.

HJ. sammelte für das WHW.

Die Jugend des Führers hat ihren Mann gestanden.

= Es ist wohl kein Zufall, daß gerade die letzte Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes vor dem Weihnachtsfest von der Jugend durchgeführt wird. Es ist eben das Besondere und Einmalige unserer heutigen Jugend, daß sie nicht nur beschenkt werden will, sondern selbst in vorderster Reihe der Kämpfenden am Wiederaufbau unseres Volkes steht: daß sie politisch ist.

Trotz Schnee und Regen führte am Samstag das Jungvolk in einem Werbemarsch seine Waffen in den Kampf: Lied, Landsknechttrommel und Fanfare, während in den Straßen die Kameraden die holzgeschnitzten Märchenfiguren verkauften und die Sammelbüchsen rüttelten. Unermüdlich riefen und mahnten dann am Mittag die Fanfaren und Trommeln auf dem Horst-Wessel-Platz zur Spende und zum Opfer. An demselben Platze gaben sich dann in den frühen Abendstunden Fanfarenzug und eine Singschar unter der Führung des Fähnleinführers Paul Frie ein Stelldichein, um in abwechselnder Reihenfolge mit der schönsten aller Künste zum deutschen Herzen zu sprechen. Es mag übertrieben erscheinen, jedoch werden viele unserer Volksgenossen das Erlebnis gehabt haben: Das weihnachtlich beleuchtete Rathaus, die Singschar und der Fanfarenzug unter dem Lichterbaum ließen eine Stimmung aufkommen, wie sie aus den Bildern eines Richter spricht. Unsere Pimpfe sangen sich in die Herzen der Zuhörer, sei es mit Baumanns Weihnachtslied „Hohe Nacht der klaren Sterne" oder mit den dreistimmigen Sätzen aus Blumensaats Kantate „Deutschland": „Lobet der Berge leuchtende Firne" und „Deutschland, heiliges Wort". Wir von uns aus möchten das Aufleben eines solchen Weihnachts- und Lichtsingens nur wünschen. Die Wiederholung des Programms am Sonntagmittag gab allen Volksgenossen Gelegenheit, sich von dem Kulturwollen und Kulturschaffen der HJ zu überzeugen. Währenddessen sammelten Führer und Mannschaft, bis fast an allen Mantelkragen die hübschen Märchenfiguren baumelten.

So sieht die Arbeit der Jugend aus, die den Namen des Führers trägt, über die vielleicht noch manch satter Bürger mit der Schulter zuckt. Sie arbeitet aber an sich und rüstet sich, um einst das Erbe unserer alten Kämpfer anzutreten und in treuen Händen zu hüten. Man mag es glauben oder nicht: Solch eine Jugend hat das Recht zu singen:

„und heute gehört uns Deutschland,
und morgen die ganze Welt!"

a. **Die Stadtbücherei** macht bekannt, daß während der Ferien die Buchausgaben nur Donnerstags von 16 bis 19.30 Uhr stattfindet. Am heutigen Montag ist keine Ausgabe.

Rücksichtslos wird eingeschritten

gegen die Verbrecher an der Volksgemeinschaft.

Die Anklagevertreter und Verteidiger haben im Prozeß Jansen das Wort. – Urteilsverkündung am Mittwoch in Münster.

§ **Bocholt**, 19. Dezember.

Nachdem am Freitag die Beweisaufnahme in der Berufsverhandlung des August Jansen vor der Großen Strafkammer abgeschlossen war, fanden am Samstag die Plädoyers statt. Zunächst nahm von den Anklagevertretern

Oberzollinspektor Hecht

als Vertreter der Zollbehörde, die ja allein Berufung eingelegt hat, das Wort. Er führte u. a. aus: Durch die Beweisaufnahme ist ein Ergebnis festgestellt worden, das sich grundsätzlich von demjenigen unterscheidet, was der Angeklagte eingestanden hat. Bereits das Schöffengericht hat gründlich über den Fall verhandelt und eine eingehende Protokollierung der eidlichen Aussagen der Zeugen vorgenomen. Gegen das Urteil der ersten Instanz war jedoch eine Berufung aus mehreren Gesichtspunkten heraus notwendig. Zunächst konnte das Ergebnis der Ermittlungen des Vorderrichters nicht befriedigen. Sodann bestand ein außerordentliches Interesse an der Feststellung, ob in der ersten Instanz Meineide geleistet worden waren. Schließlich war die Frage zu prüfen, ob Zeugen beeinflußt worden seien. Der Nebenkläger knüpfte hier an das erschütternde Ergebnis im Prozeß Baumann an, wo man erleben mußte, wie man einen Zeugen beeinflußt hatte. Auch im Prozeß Jansen hätten bereits drei Verhaftungen vorgenommen werden müssen.

Und noch weitere Verhaftungen wegen Begünstigung würden sich aus diesem Prozeß ergeben. Mit Recht zitierte der Nebenkläger das alte Sprichwort: „Was auch immer du tust, überlege es wohl und bedenke die Folgen". Hieraus mögen alle eine Lehre ziehen, besonders aber die Grenzbevölkerung.

Denn das, was man jetzt erlebt habe, sei nur ein Anfang in der gründlichen Durchführung der Strafprozesse. Die Staatsanwaltschaft werde rücksichtslos die Meineidsverfahren, die sich aus diesem Prozeß ergeben haben, durchführen, und ebenso rücksichtslos würden diejenigen Personen, die sich der Zeugenbeeinflussung schuldig gemacht hätten, der Bestrafung zugeführt. Vielleicht werde es sogar dazu kommen, daß im Laufe dieser Prozesse bisher gesicherte Existenzen zugrunde gingen.

Wir dulden es nicht mehr, so betonte der Nebenkläger mit Nachdruck, daß Geschäftsleute ihre Lehrlinge zu ihrem eigenen Profit in so schamloser Weise ausnutzen. Solche Menschen sind nicht nur Landesverräter, nein, sie sind keine Deutschen mehr! Wir haben es erleben müssen, daß nach der Urteilsverkündung im Prozeß Baumann Beifallskundgebungen aus dem Publikum laut wurden. Das Gericht ist kein Theater, das auf Beifallsbezeugungen Wert legt. Aber an diesem Verhalten erkennt man die Einstellung der Grenzbevölkerung. Wir müssen dafür sorgen, daß die Staatsautorität in jeder Weise gestärkt wird. Es muß sich zeigen, ob die Regierung stärker ist oder die Grenzbevölkerung.

Anscheinend hat, so führte der Nebenkläger weiter aus, die Grenzbevölkerung eine falsche Vorstellung von dem rechtlichen Begriff des Zolls. Es sei deshalb besonders erfreulich, daß die Verteidigung im Laufe der Beweisaufnahme erklärt habe, daß ihr selbst Meineide sehr unangenehm seien, die eine Atmosphäre des Mißtrauens schafften, die unbedingt bereinigt werden müsse.

Der Nebenkläger faßte sodann seine bisherigen Ausführungen dahin zusammen, daß Zoll- und Steuerhinterziehung, schwere Urkundenfälschung und Devisenverbrechen vorlägen.

Der Angeklagte habe den Schmuggel zum Teil eingestanden, dagegen leugne er die Urkundenfälschung auch jetzt noch, wo sie einwandfrei bewiesen sei, und auch das Devisenverbrechen bestreite er. Das Geständnis des Angeklagten könne man nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme nicht mehr zur Grundlage der Urteilsfindung machen. Der Nebenkläger wertet die einzelnen Zeugenaussagen und kommt dann zu dem Ergebnis, daß die Ermittlungen der Zollfahndungsbeamten mit einer Sachlichkeit und Ruhe vorgenommen worden seien, wie man sie sich nicht besser denken könne.

Wir müssen uns, so führte der Nebenkläger hier aus, auf den Standpunkt stellen, daß ein deutscher Beamter, der seine Pflicht erfüllt, nur das tut, was ihm das Gesetz und sein Gewissen vorschreiben.

Es sei, so betonte Oberzollinspektor Hecht weiter, kein Zweifel daran, daß der Schmuggel durch Falschstempel verdeckt worden sei. August Jansen sei der Mann, der im Besitz der falschen Stempel gewesen sei. Ob hier Schmuggel in Tateinheit mit Urkundenfälschung vorliege, das habe das Gericht zu prüfen. Ohne Zweifel liege auch ein Devisenvergehen vor. Zwar habe der Angeklagte nur gestanden, das Devisenvergehen bis zum Jahre 1934 begangen zu haben. Es müsse aber eine Summe von 344 230 RM. angenommen werden, die nach Holland verschoben worden sei, sodaß man es hier mit einem besonders schweren Fall von Devisenvergehen zu tun habe. Ferner seien die beiden Mitangeklagten wegen der Zoll- und Steuerhinterziehung zu bestrafen, und Milderungsgründe kämen für beide nicht in Betracht.

Auch der Staatsanwalt

brandmarkte das Verhalten der Angeklagten wie einzelner Zeugen in gebührender Weise. Man werde rücksichtslos gegen jeden vorgehen, der es nur versuchen sollte, in so unverschämter Weise wie in diesen beiden Prozessen einen Meineid zu leisten oder sich einer Begünstigung schuldig zu machen. Aber ebenso rücksichtslos müsse an der Grenze aufgeräumt werden mit Ansichten, die eines Deutschen unwürdig sind, die mit der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht zu vereinbaren sind.

Rücksichtslos werden wir, so rief der Staatsanwalt aus, den Kampf durchführen gegen den Schmuggel und die Devisenverbrechen. Dieser schwere Fall, den wir jetzt abzuurteilen haben, muß so gesühnt werden, wie es den gesunden Rechtsempfinden des Volkes entspricht.

Der Zeuge Imping, so führte der Staatsanwalt weiter aus, sei der einzige gewesen, der schon nach kurzer Zeit dem Angeklagten den Rücken gekehrt habe, weil er einsah: das geht nicht gut, du willst dich nicht mit strafbar machen. Seine Aussagen seien in vollem Umfange durch das bestätigt worden, was alle anderen Zeugen bei ihrer ersten Vernehmung ausgesagt haben, besonders auch, was die Urkundenfälschung betreffe. Es könne daher keinem Zweifel unterliegen, daß der Schmuggel in dem Umfange, wie alle Zeugen in ihrer ersten Vernehmung angegeben hätten, auch tatsächlich ausgeführt worden sei. Der Angeklagte Jansen habe sich der fortgesetzten Zoll- und Steuerhinterziehung in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung schuldig gemacht. Die Staatsautorität verlange es, daß der Angeklagte auch wegen des Verbrechens der schweren Urkundenfälschung verurteilt werde.

Der Kampf der Zollbehörde gegen einen Schmuggel, der auf so raffinierte Weise ausgeführt worden sei, müsse mit einer Strafe gestützt werden, die dem Rechtsempfinden des Volkes entspreche.

Der Angeklagte August Jansen habe an Zoll und Steuern eine Summe von 240 227,60 RM. hinterzogen, zugegeben habe er nur eine Summe von 10 000 RM., das sei nur der 24. Teil der Summe, die nach den vorsichtigen Schätzungen der Zeugen zugrunde gelegt werden müsse. Die angeklagte Ehefrau Jansen und der angeklagte Schwiegervater Hoven müßten ebenfalls wegen Zoll- und Steuerhinterziehung im Betrage von 239 502,60 RM. in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung bestraft

Pelze - Schirme Seifferth
Kürschnermstr. Osterstr. 7

werden. Ferner seien der Angeklagte August Jansen und seine Ehefrau wegen fortgesetzten Devisenverbrechens vom 1. Oktober 1931 bis in das Jahr 1936 hinein schuldig. Zum mindesten seien die Beträge nach Holland geschafft worden, die zur Bezahlung des geschmuggelten Gutes erforderlich gewesen seien. Hierfür habe man 344 250 RM. errechnet.

Es handelt sich hier, so betonte der Staatsanwalt weiter, nicht um einen Gelegenheitsschmuggler, sondern um einen der raffiniertesten Schmuggler, die man in der letzten Zeit hier an der Grenze gefaßt hat. Es ist der umfangreichste Schmuggel, der seit dem Strohschmuggel Freemann und Genossen an der hiesigen Grenze aufgedeckt worden ist. Seit dem Jahre 1927, also seit neun Jahren, hat der Angeklagte den Schmuggel in steigendem Maße betrieben. Dabei hat er nur aus Gewinnsucht gehandelt, er nutzte diesen Schmuggel aus, um seine Konkurrenz in Bocholt auszuschließen. Er zog seine Gesellen und Lehrlinge mit hinein. Und das will ein deutscher Meister sein, der seinen Lehrlingen und Gesellen in allem ein Vorbild sein soll, ein Meister, der es auf dem Gewissen hat, daß eine Reihe von Zeugen zu seinen Gunsten aussagten! Wenn auch der Angeklagte persönlich die Zeugen nicht beeinflussen konnte, weil er seit August 1936 sich in Untersuchungshaft befindet, so hat er es doch auf dem Gewissen, daß diese Zeugen nun in eine sehr unangenehme Lage gekommen sind.

Ein solcher Angeklagter gehört ins Zuchthaus! Milderungsgründe kann er für sich nicht in Anspruch nehmen. Er ist lange genug gewarnt worden, und bis zuletzt hatte er die Stirn, die als erwiesen anzusehende schwere Urkundenfälschung in Abrede zu stellen.

Der Staatsanwalt stellte dann die Strafanträge, die wir bereits mitgeteilt haben, und betonte zum Schluß seines Plädoyers noch, daß der Angeklagte **es verwirkt habe, noch zur deutschen Volksgemeinschaft zu gehören.**

Die Verteidiger sprechen.

Rechtsanwalt Sp., der sämtliche drei Angeklagten vertritt, befaßt sich zunächst mit den Mengen, die geschmuggelt sein sollen, und betont, daß das Geständnis des Angeklagten durch die Zeugenaussagen überholt sei, wenn man auch die angenommenen Höchstmengen wohl nicht zugrunde legen könne. Weiter bat dieser Verteidiger zu prüfen, ob der Angeklagte ins Zuchthaus gehöre oder nicht. Die Straftaten hätten im Jahre 1927 begonnen, also zu einer Zeit, da die Auffassung über Recht und Unrecht in Deutschland recht verschieden gewesen sei. Jedenfalls hätten von 1934 ab die Straftaten in ihrem Umfang in erheblichem Maße nachgelassen. Für die angeklagte Ehefrau hält er das Strafmaß der ersten Instanz für überholt und meint weiter, daß der Angeklagte Hoven inzwischen von den Straftaten abgerückt sei.

Rechtsanwalt Dr. D. betont zu Beginn seines Plädoyers, einen Schmuggler verteidigen heiße nicht, den Schmuggel gutheißen, und einen Angeklagten in einem Devisenvergehen verteidigen sei nicht gleichbedeutend mit der Verteidigung der Devisenvergehen überhaupt. Heute erscheine der Schmuggel aus der veränderten wirtschaftlichen Struktur heraus in einem ganz anderen Licht als vor einigen Jahren. Heute ständen wir alle geschlossen in einer Volksgemeinschaft im Wirtschaftskampf um die Erringung einer eigenen wirtschaftlichen Existenz. In dieser Lage sähe ein Verbrechen ganz anders aus als vor Jahren. Sodann befaßt sich der Verteidiger mit den Zeugen, die, das habe die Beweisaufnahme ergeben, keine „Paradepferde" für die Staatsanwaltschaft gewesen seien. Daher könne man mit den Zeugenaussagen einen Belastungsbeweis gegen den Angeklagten nicht in vollem Umfange führen. Vor allem seien die dem Angeklagten zur Last gelegten Schmuggelmengen keineswegs bewiesen. Auch sei zu bedenken, daß der Angeklagte Jansen nicht ein einziges Mal unmittelbar bei einer Straftat gefaßt worden sei, obwohl man doch auf ihn ein besonderes Augenmerk gehabt habe.

Im einzelnen versucht sodann der Verteidiger nachzuweisen, daß die zugrunde gelegte Schätzung nicht stimmen könne, da der Angeklagte soviel überhaupt nicht habe schmuggeln können. Er hält daher die Schätzung der ersten Instanz für hinreichend. Im übrigen komme es dem Angeklagten darauf an, wie sein Verhalten im allgemeinen beurteilt werde. Eingehend befaßt sich Dr. D. sodann mit der Frage der Urkundenfälschung, die er vom rechtlichen Standpunkt und vom Standpunkt der Beweisaufnahme aus betrachtet. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die erste Instanz bei der Urkundenfälschung eine selbständige Straftat angenommen habe, die in die Berufungsverhandlung nicht mehr hätte hineingetragen werden können, da der diesbezügliche Freispruch in der ersten Instanz Rechtskraft erlangt habe. Zweifelhaft aber sei es, ob hinsichtlich der Urkundenfälschung überhaupt eine strafbare Handlung nachgewiesen sei, da es nicht bewiesen sei, daß eine amtliche Stelle beim Herausbringen der Schmuggelwaren durch die falschen Stempel getäuscht worden sei. Wenn man aber schon hier eine Straftat annehme, dann könne man die zur Verdeckung des Schmuggels begangene Nebentat nicht mit Zuchthaus ahnden. Zum Schluß seines Plädoyers hebt dieser Verteidiger nochmals hervor, daß bei der Schwierigkeit der Schätzung das Urteil der ersten Instanz einen gerechten Weg gegangen sei, und glaubt, der Angeklagte habe durch die Bevußung einer fast anderthalbjährigen Untersuchungshaft seine Verfehlungen zum größten Teil gewiß gesühnt.

Nach einer Replik der Anklagevertreter vertagt das Gericht die Urteilsverkündung, die nach Beratung am kommenden Mittwoch in Münster erfolgen soll.

T. V. Rhede siegt über T. V. Bocholt.

Der Gerätewettkampf für das WHW. in der Kronenburg.

k. **Bocholt**, 20. Dez.

In Bocholt spielte sich am gestrigen Sonntag das turnerische Ereignis mit dem Wettkampf im Geräteturnen für das WHW. zwischen den Vereinen T. V. Bocholt 1867 — T. V. Rhede ab. Wenn wir in unserer Vorschau betonten, daß dieser Kampf an den Geräten eine hartumstrittene Angelegenheit werden würde, so haben wir damit recht behalten; denn Rhede blieb diesmal knapp mit zwei Punkten Vorsprung in Front. Von den Turnern beider Vereine sah man zum Teil recht gute Durchschnittsleistungen. Bocholt versagte am Reck und kam dadurch um alle Siegesaussichten.

Eine große Anzahl Turnfreunde hatte sich zu diesem Kampf in der Kronenburg eingefunden und verfolgte die Leistungen der Aktiven an den Geräten mit viel Anteilnahme. Nach der Begrüßung durch den Vereinsführer Rademacher, der u. a. den Ortsgruppenwart des D. L. Rapp und den Kreisjugendwart Bannführer Edinger herzlich willkommen hieß, begann der Wettkampf mit den Vorführungen am Langpferd. Hier sicherte sich Bocholt einen Vorsprung von vier Punkten. Aber schon in den Freiübungen hatte Rhede diesen Vorsprung bis auf einen Punkt wieder wettgemacht. Bocholt behauptete bis zur vorletzten Uebung am Barren diesen Vorsprung. Das Reck entschied dann den ganzen Wettkampf zugunsten der Rheder die hier eine wirklich vorbildliche Gesamtdurchschnittsleistung erreichten.

Rhede siegte mit 461,5 Punkten im Gesamtergebnis vor Bocholt mit 459,5 Punkten.

Der verdiente Sieg der Gäste wurde recht beifällig aufgenommen. In der Einzelwertung blieb diesmal Josef Sahlmann (T. V. Rhede) in Front vor seinem schärfsten Rivalen Karl Diesfeld (T. V. Bocholt). Sahlmann erreichte 87 Punkte, während Diesfeld sich mit 83,5 Punkten infolge der verunglückten Uebungen am Seitpferd und Reck zufrieden geben mußte. Den dritten Platz belegte Kurt Lübke mit 76,5 Punkten.

Die Siegerehrung

nahm Vereinsführer Rademacher vor, der die Rheder Mannschaft zu ihrem schönen Erfolg herzlich beglückwünschte, aber auch anerkennende Worte für die tapfer unterlegene Mannschaft des T. V. Bocholt fand. Er schloß die Veranstaltung mit einem Siegheil auf den Führer, worauf die nationalen Lieder gesungen wurden. Erwähnen wollen wir noch, daß die Kapelle der Hitlerjugend die Veranstaltung in schöner Weise unter der sicheren Stabführnug von Oberschullehrer Spickermann umrahmte.

Tageszeiger.

Quartettverein Bocholt e. V.

Dienstag, pünktlich 21 Uhr **Probe.**

Das Erscheinen sämtlicher Sänger bedarf keiner Frage (Siehe Anzeige). Der Vereinsführer.

Gott der Allmächtige rief heute morgen 6 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Peter Hinsches

zu sich in die Ewigkeit.

Er starb an den Folgen eines im Weltkrieg zugezogenen Leidens, nach langer, schwerer Krankheit, mehrmals versehen mit den hl. Sterbesakramenten und vorbereitet durch ein christlich-frommes Leben im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Mathilde Hinsches geb. Korsten
Willi Hinsches
Paul Hinsches

Bocholt, M.-Gladbach, den 19. Dezember 1937.

Das hl. Seelenamt findet statt am Mittwoch, dem 22. 12., 8,30 Uhr, in der St. Georgskirche. Die Beerdigung ist um 10,30 Uhr von der Friedhofshalle aus, wozu frdl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Nachruf.

An den Folgen eines im Weltkrieg zugezogenen Leidens starb am 19. Dezember unser langjähriges Ehrenmitglied und Mitbegründer des Vereins

Herr Peter Hinsches

nach langer, schwerer Krankheit.

Mit ihm ist ein vorbildlicher Sänger, einer unserer besten u. frohsinnigsten Kameraden der den Sangesbrüdern ein lieber Freund und dem Verein stets ein guter Berater war, aus unseren Reihen geschieden. Durch seine selbstlose Hingabe und seinen Eifer erwarb er sich die Sympathien des gesamten Vereins.

Er lebt fort in unserem treuen Gedenken.

Quartettverein Bocholt e.V.
Franke, Vereinsführer.

Der Verein nimmt geschlossen an dem Seelenamt und an der Beerdigung teil.

Anzeigen im „Volksblatt"
haben immer
Erfolg!

Duisburger Oper

Kostenlose Veröffentlichung im Interesse unserer Leser.

Spielplan vom 22. 12.-25. 12. 37

Mittwoch, 22. Dezember 1937: K. d. F. (Kein Verkauf.)

Donnerstag, 23. Dezbr., 18 bis 20,15 Uhr: **„Brüderchen und Schwesterchen"**, ein Märchen nach Gebrüder Grimm von Trude Wehe. Märchenpreise: 0,30—1,50 Mark.

Freitag, den 24. Dezember 1937: Geschlossen.

Sonnabend, 25. Dezember 1937: Geschlossen.

Bei Husten
in 4 Tagen geholfen - auch bei Verschleimung für mich das sicherste Mittel. - J. Schwedt, Kln.-Zachum, 11. 3. 34. - bei Bronchial-Katarrh u. hartnäckigem Husten sehr gute Dienste geleistet. Hebamme Wally Epp, Börvang, 3. 2. 34. Viele ähnliche Urteile liegen vor.
Husta-Glycin
Fl. Mk. 1.85 u. 1.- Hustbons Dz. 0.75
zu haben bei
Drogerie Feldmann,
Neustr., Ecke Horst-Wessel-Platz
Rhede: Markt-Drog. Th. Schüling

Mein Büro (bisher Kirchstraße 1) befindet sich jetzt

Osterstraße 64

(neben der neuen Apotheke)

Dr. Staedeler,
Rechtsanwalt und Notar.

Fahre am 24. 12. (Hl. Abend) nach
Gerleve.
Personen, die im Besitze einer Einlaßkarte sind, mögen sich umgehend melden beim
Omnibusreisedienst Egon Pack,
Westend 48, Ruf 2513.

Lose der
Maria Seebach-Lotterie
eingetroffen. Zu haben
Volksblatt-Geschäftsstelle,
Realschulstraße 14.